

OSTERGRUSS 2011 aus dem Diakonissenhaus Bethlehem

„Der Auferstandene erscheint Maria Magdalena“ - Diese spezielle Ostergeschichte des Evangelisten Johannes (Joh 20, 11-18) ist hier von dem florentinischen Maler der Gotik, Giotto di Bondone, in den Jahren 1302-1306 ins Bild gesetzt worden. Das Fresko entstammt einer Kapelle in Padua.

Französische Gotik vereint sich hier mit römischer und byzantinischer Tradition zu einem neuen Stil der Farb- und Formensprache, der wegweisend wurde für die herausragende italienische Malerei der späteren Jahrhunderte.

Die Farben und Darstellungen sprechen für sich:



- Das Blau deutet das Ganze als ein himmlisches Geschehen;
- Pflanzen erwachsen aus einem toten Felsen (der Hügel Golgatha?) als Zeichen eines neuen Lebens;
- Jesus als der Auferstandene erstrahlt in einem weißen Gewand, der liturgischen österlichen Farbe;
- in seiner linken Hand trägt der Auferstandene eine Siegesfahne (Sieg über den Tod);
- mit der rechten Hand weist er gleichzeitig den Zugriff der Maria nach seiner Gestalt zurück;
- Maria Magdalena selbst ist umhüllt mit einem roten Gewand (als Zeichen der Liebe);
- beide Gewänder sind umsäumt mit goldenen Streifen, sie symbolisieren das Wissen um Ostern,
- der Gesichtsausdruck beider Gestalten ist noch immer idealtypisch, d.h. von grundsätzlicher Übertragbarkeit auf jeden Menschen: Was hier geschieht, geschieht uns, ist unsere Geschichte, ist unser Ostern, ist die Begegnung der Osterbotschaft und ihrer Wirklichkeit mit uns heute!

Was also ist an Ostern geschehen? Und wie kann man das begreifen?

Geschehen ist dies:

Der Tod ist entmachtet durch Jesus Christus. Es gibt einen Sieg über den Tod durch den Gekreuzigten. Der Gekreuzigte lebt. Das ist die Osterbotschaft für den Menschen aller Zeiten.

Und wie kann man das begreifen?

Nicht über den Nachweis einer Berührung des Auferstandenen (wie es Maria Magdalena versucht), nicht über einen naturwissenschaftlichen Erweis der Auferstehung. Dem entzieht sich der Auferstandene sehr bewusst und eindeutig. Es bleibt nur der Hinweis der Maria Magdalena auf den Gekreuzigten: Ihre Hände und Finger zeigen auf ihn. Und es bleibt letztlich nur die spätere Botschaft der Maria Magdalena an die Jünger: „Ich habe den Herrn gesehen“. Es bleibt letztlich nur ein Wort.

Aber an dieses Wort zu glauben, das ist die österliche Herausforderung.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“. Selig sind, die Christus nicht berühren können und doch glauben!

Diesen Glauben wünschen wir uns allen!

Ihre

Pfr. Gerhard Koch
Vorsteher

S. Hildegund Fieg
Oberin

Liebe Freunde unseres Hauses,

mehr als drei Monate des „neuen“ Jahres sind schon vergangenen, wenn wir in zwei Wochen Ostern feiern. Vielen von Ihnen sind wir bei verschiedenen Anlässen begegnet, z.B. bei Andachten und Wochenschlussgottesdiensten oder bei den Passionsandachten, die seit Aschermittwoch jeden Mittwoch in unserer Kapelle stattfinden. Vielleicht waren Sie als Gast in unserer Cafeteria oder haben an einer Veranstaltung in unserem Haus teilgenommen? Und manchen von Ihnen begegnen wir im Haus ja fast täglich! Es ist gut, wenn man Freunde hat. (Und bei „Freunde“ meine ich natürlich auch die „Freundinnen“!)

In diesem Osterbrief sollen Freunde unseres Hauses zu Wort kommen, die bei uns „einkehren“ oder uns durch ihre Mitarbeit unterstützen. Ich denke zurück an den „Einkehrtag“, den „Tag der Gemeinschaften“, am 19. März, zu dem Diakonissen, Diakonische Schwestern, Mitglieder der Diakoniegemeinschaft sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen waren. Ein Mitglied der Diakoniegemeinschaft, Margarete Kammerer, lässt uns an ihrem Erleben teilhaben:

Der „Tag der Gemeinschaften“ ist für viele Ehemalige eine willkommene Gelegenheit, sich mal wieder zu treffen. Deshalb fiel die gegenseitige Begrüßung unter manchem Hallo sehr herzlich aus. Schnell wurden die wichtigsten Neuigkeiten ausgetauscht und alte Vertrautheit stellte sich ein.

Wie in den vergangenen Jahren begleitete uns die Jahreslosung (Römer 12, 21) durch den Tag. Eine fundierte Bibelarbeit erschloss uns theologische Zusammenhänge. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“. Als Kanon forderte die Jahreslosung nicht nur unser musikalisches Können, sondern auch das Nachdenken über Gut, Böse und das aktive Überwinden heraus.

Sehr viel persönlicher gestalteten sich unsere Gespräche über verschiedene Bildmotive und Zitate aus den unterschiedlichsten Quellen. Und - weil man manches anhand einer Geschichte immer noch am Besten versteht - wurden wir hinein genommen in die Josefsgeschichte, die uns durch die Darstellung mit Egli-Figuren besonders berührte.

Auch im Abschlussgottesdienst tauchte die Frage nach Gut und Böse wieder auf – das gemeinsame Abendmahl verband uns spürbar als Gemeinschaft untereinander.

Natürlich gab es zwischendurch auch viel Zeit für persönliche Begegnungen und herzliche Gemeinschaft bei den liebevoll vorbereiteten Mahlzeiten.

Viel zu schnell verging der Tag, es war bereichernd in einer Gemeinschaft von Schwestern, Mitgliedern der Diakoniegemeinschaft und Freunden diesen Tag zu erleben.

Zwei kreative Oasentage hatten wir im Weihnachtsbrief angekündigt. Der erste - „Schmuckpapier herstellen und damit gestalten“ - fand im Februar statt. Eine glückliche Teilnehmerin, Conny Herrmann, berichtet:

Gerne denke ich an diesen Samstag im Februar zurück. Ein Tag ganz für mich!

- Zeit zum Auftanken in Gebet, Andacht und Gesprächen
- Auszeit vom Alltag als Mutter
- Anregung zum Kreativ-sein-können

Neue und bekannte Gesichter hatte ich am Morgen getroffen und so gab es gleich viel zu erzählen. Nach einer Andacht zu Psalm 23 („Der Herr gibt mir für meine Arbeit das Tempo an, ich brauche nicht zu hetzen“), einer kurzen Vorstellungsrunde und der Einführung in verschiedene Techniken des Papiergestaltens war meine Neugierde und Freude am Arbeiten mit Farbe und Papier geweckt. Herrlich! Einfach mal eintauchen, sich ganz und gar einer Sache widmen.

Und wie wohltuend erlebte ich es, nach dem Mittagsgebet in der Kapelle des Mutterhauses mich an einen gedeckten Tisch im Mutterhaus zu setzen und alle Menügänge nacheinander zu genießen.

Meine intensive Arbeitsphase war dann am Nachmittag: Einmal rollte die Murmel über das Papier, einmal quietschte die Walze unter dem Druck meiner Hände – immer wieder Neues galt es zu entdecken und auszuprobieren beim Zusammenwirken von Farbe, Form und Papiermaterial. Kurz: jetzt trat ich richtig in Produktion!

Und dann musste ich mich schließlich entscheiden, ob ich mit dem so entstandenen Schmuckpapier eine Fotomappe, einen CD-Ordner, ein Buch oder einen Schuhkartoneinband anfertigen wollte. Müde aber stolz marschierte ich mit meinen Ergebnissen zum Wochenschlussgottesdienst in die Kapelle. Hier lauschte ich den Gedanken zu Daniels Lebens- und Glaubenswerk. „Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ Gottes Barmherzigkeit hatte ich an diesem Tag erlebt. Danke allen, die mir diese Auszeit ermöglicht haben. Ich freue mich schon auf den nächsten Kreativ-Oasentag.

Zum zweiten kreativen Oasentag, an dem wir in Buchbindetechnik Mappen herstellen wollen, laden wir Sie herzlich ein auf 21. Mai 2011. Haben Sie Interesse? Lassen Sie es uns wissen, wir senden Ihnen gerne eine differenzierte Einladung!

„Wann findet mal wieder ein Egli-Kurs statt?“ Diese Frage wurde immer wieder mal von Teilnehmerinnen gestellt, die beim ersten Kurs, der inzwischen schon fünf Jahre zurückliegt, dabei waren. In eineinhalb Tagen zwei weitere biblische Erzählfiguren herzustellen, Hinweise zu Kleidung und Traditionen zu erhalten und anhand biblischer Geschichten den Umgang mit den Figuren zu erleben, das war schon verlockend. Und nun war es soweit! Mit Nähmaschine, Stoffen und Materialkisten bepackt, trafen die Teilnehmerinnen am 25. März, einem Freitagnachmittag, in „Bethlehem“ ein. Martina Lange war eine von ihnen. Sie erzählt:

"Sie waren auf dem Weg, zwei Männer in Gedanken versunken. Es war ihnen, als hätten sie den Boden unter den Füßen verloren..."

So begann unser Egli-Kurs in der Cafeteria des Mutterhauses Bethlehem. Sechs Frauen trafen sich mit Schwester Sigrid Kahler, einer Diakonischen Schwester aus dem Mutterhaus Mannheim-Speyer und Kursleiterin für biblische Erzählfiguren (original nach Doris Egli). Wir sollten verstehen lernen, wie wir, die Wirkung der Figuren nutzend, biblische Geschichten vermitteln können. Die gestellten Szenen sprechen für sich. Die Themen ergreifen den Betrachter und "fallen in die Seele".

Voller Eifer gingen wir unter äußerst fachkundiger Anleitung ans Werk. Es ist eine Freude, in diesen fast zweitägigen schöpferischen Prozess einzutauchen, der aufs Schönste von Andachten in der Mutterhauskapelle und liebevoller Fürsorge durch das Küchenteam unterbrochen wurde. Und am Ende durfte jede von uns zwei neue Figuren ihr Eigen nennen. Uns bleibt, Schwester Sigrid herzlich zu danken in dem Wunsch, in nicht all zu ferner Zeit zu einem neuen Kurs zusammenzufinden.

„Mitarbeiter auf Zeit“ – so will ich sie nennen, die vielen jungen Männer, die bei uns in den letzten 30 Jahren ihren Zivildienst abgeleistet haben. Sowohl im Schülerhort als auch im Mutterhaus haben sie wertvolle Dienste geleistet. Vor genau 50 Jahren wurde der Ersatzdienst in Deutschland eingeführt. Damals waren sie „Exoten“. Heute können sich viele Einrichtungen den Alltag ohne „Zivis“ nicht mehr vorstellen. „Können?!“ Sie werden uns nach der Abschaffung der Wehrpflicht fehlen.

Viele von Ihnen sagen im Rückblick, dass sie auch für sich selbst eine wertvolle, prägende Zeit in einer christlichen Einrichtung erlebt haben. Drei Zivildienstleistende halten Rückblick und lassen uns daran teilhaben. Patric Hoch zum Beispiel studiert inzwischen fürs Lehramt. Er schreibt:

Ich war von September 2007 bis Mai 2008 Zivildienstleistender im Schülerhort des Diakonissenhauses Bethlehem. Eine Tätigkeit, von der ich bis heute profitiere und für die ich sehr dankbar bin. Man kann über den Sinn des Zivildienstes streiten, doch kann ich sagen, dass mein Einsatz im Schülerhort sowohl für mich als auch für die Kinder eindeutig von großem Wert war. Mitwirken zu können bei pädagogischen Projekten z.B. einem Musical, oder beim Aufbau eines riesigen Trampolins dabei zu sein und zu sehen, mit welcher Begeisterung die Kinder daran mitwirken und damit spielen, empfand ich für meine persönliche Entwicklung überaus gewinnbringend. Es war keine langweilige Zivildienststelle, wie manche meiner Freunde ihre Einsatzstelle empfanden. Es war eine abwechslungsreiche Arbeit, bei der kein Tag dem anderen glich.

An diesem positiven Aspekt hatten vor allem die Kinder großen Einfluss. Obwohl ich im Umgang mit Kindern nur wenig Erfahrung hatte, nahm mich das Hort-Team als gleichwertiges Mitglied auf. Ich hatte zu keiner Zeit das Gefühl, „nur“ ein Zivildienstleistender zu sein.

Aufgrund der vielfältigen Erfahrung, die ich im Laufe meiner Dienstzeit sammeln konnte, muss ich nun mit Bedauern feststellen, dass mit der Abschaffung der Wehrpflicht und der damit verbundenen Abschaffung des Zivildienstes eine Stelle wegfallen wird, die einem jungen Mann ein großartiges Erfahrungsfeld bietet.

Ich bin immer wieder froh darüber, dass ich meinen Zivildienst im Richard Eck Schülerhort ableisten konnte, denn die Erfahrungen, die ich im Schülerhort sammeln konnte, haben mich in meiner Berufswahl bestärkt und kommen mir nun zugute.

So kann ich nur hoffen, dass diese Stelle in irgendeiner Form bestehen bleibt.

Ein weiterer früherer „Zivi“ ist Daniel Fabry. Er schließt zurzeit sein Studium in Mathematikwissenschaften ab und ist nach wie vor freundschaftlich mit uns verbunden. Lesen Sie seinen Bericht:

Meine Zivildienstzeit im Richard-Eck-Schülerhort empfand ich persönlich als einen sehr bereichernden Abschnitt in meinem Leben. Vor allem das tolle Arbeitsklima, eine abwechslungsreiche Arbeit, die Einbindung des christlichen Lebens in den Alltag und das familiäre Miteinander von Mitarbeitern und Kindern prägten diese Zeit.

Durch das entgegengebrachte Vertrauen war es möglich, selbständig zu arbeiten und verantwortungsvolle Aufgaben zu übernehmen, was mir sehr gefiel und mich wertvolle Erfahrungen für meine eigene Zukunft sammeln ließ. Darüber hinaus ermöglichte die Arbeit im Schülerhort, kreativ aktiv zu sein und ein Maß an Sensibilität im Umgang mit anderen, insbesondere Kindern, zu entwickeln. Die Werte eines sozialen Miteinanders und die Pflege eines Gemeinschaftslebens, was auch auf der Einbindung des christlichen Lebens in den Hortalltag beruht, haben für eine angenehme, harmonische Arbeitsatmosphäre und ein freundschaftliches Verhältnis gesorgt. Während meiner Tätigkeit kam es auch immer wieder zu

interessanten Gesprächen mit dem Hort nahe stehenden Personen und den Schwestern des Mutterhauses, die mich meinen Horizont erweitern ließen.

All das hat meinen Zivildienst zu einer sehr angenehmen und unvergesslichen Zeit gemacht, so dass ich heute noch einen freundschaftlichen Kontakt zum Schülerhort und dem Mutterhaus pflege.

Marcel Schwarz ist im Mutterhaus dem Hausmeister zugeordnet. Er ist der letzte Zivildienstleistende in einer langen Reihe. Von ihm stammt der letzte Beitrag:



Mein Engagement als Zivi im Haus Bethlehem ermöglicht mir eine äußerst abwechslungsreiche Tätigkeit in einem freundlichen Umfeld. Ein Teil meiner Aufgabe besteht darin, kleinere Reparaturen eigenständig zu erledigen oder dem Hausmeister bei aufwändigeren Aufgaben zu assistieren. Dabei kann ich meine handwerklichen Fähigkeiten und Kenntnisse verbessern und erweitern.

Auch durch das Arbeiten im Garten kann ich weitere nützliche Erfahrungen sammeln: Hier gehört es zu meinen Aufgaben, mich um die Sauberkeit der Anlage und um die Erhaltung eines schönen Gesamteindrucks zu kümmern.

Großen Spaß macht mir auch der dritte und letzte Teil meines Aufgabenbereiches: Für kleinere Besorgungen und Personentransporte bin ich oftmals mit den Autos unterwegs und kann so meine Qualitäten als Autofahrer immens verbessern.

Insgesamt kann ich sagen, dass ich sehr froh bin, meinen Zivildienst im Haus Bethlehem abzuleisten. Viele verschiedene Arbeitsbereiche und Aufgaben gestalten meine neun-

monatige Tätigkeit sehr abwechslungsreich und immer wieder interessant, weshalb ich gerne auf diese Zeit zurückblicken werde. In Gesprächen mit den Bewohnern und den Schwestern kann ich zudem neue Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich sammeln, da ich viele Sichtweisen besser verstehen und mich immer wieder in fremde Situationen anders hineinversetzen kann.

Ich bin nun leider der letzte Zivildienstleistende. Mit der Abschaffung des Ersatzdienstes wird die Einführung des Freiwilligendienstes weniger Anreize bieten, um neue Bewerber erwarten zu können. Schade, dass somit jungen Leuten zukünftig die Möglichkeit genommen ist, diese tollen Erfahrungen vor dem Start ins Berufsleben sammeln zu können, die ich jetzt mitnehmen darf.

Ja, sie werden uns fehlen, unsere „Zivis“. Vielleicht kennen **Sie** junge Menschen, die sich – entgegen dem pessimistischen Ausblick von Marcel Schwarz - für den „Bundesfreiwilligendienst“ oder ein „Freiwilliges soziales Jahr“ interessieren? Wir freuen uns, wenn Sie auf die beiden Stellen in unserem Werk hinweisen.

Wir danken allen, die uns in der Fürbitte begleiten. Danke für Ihre Freundschaft und für alles Teilnehmen!
S. H. F.

Zum Vormerken:

Ab 28.04.2011: Ausstellung im Erdgeschoss des Mutterhauses und der Cafeteria Bethlehem

Aquarelle von Dieter Hecht

Vernissage am Mittwoch, den 27. April 2011 um 19:00 Uhr in der Cafeteria

24.05.2011: 19:30 Uhr: musikalischer Abend mit Liedern und Duetten von Felix Mendelssohn-Bartholdy und seiner Schwester Fanny Hensel
Ausführende: Sigrun Barträger – Knorre, Reinhard Buschbeck und Joachim Knorre

15.10.2011: 174. Jahresfest

Diesem Brief liegt ein Überweisungsträger bei – einfach als Erleichterung, wenn jemand eine Zuwendung für uns vorgesehen hat. Bitte fühlen Sie sich nicht bedrängt.